

Ministerpräsidentin bereist Medizin- und Bio-Firmen

Heide Simonis on Tour

Lässt sich Fleisch ohne Messer schneiden? Wie schmeckt ein Algencocktail? Ministerpräsidentin Heide Simonis fand gestern Antworten darauf. Sie besuchte „Gesundheitsadressen“ in Schleswig-Holstein.

VON CHRISTIAN RISCH

Quickborn, Busum, Heide – der erste Tag ihrer „Sommertour“ führte die Regierungschefin kreuz und quer durch das Land. „Wir haben hier High Tech vom Feinsten, wir müssen nicht nach Baden-Württemberg oder Bayern schielen“, sagte sie am Abend, beeindruckt von dem, was sie zu sehen bekam: „Einrichtungen, die weltweit Einmaliges leisten.“ Simonis will Schleswig-Holstein zu einer ersten Adresse in Gesundheit und Wellness ausbauen.

Zum Auftakt besuchte die Ministerpräsidentin die Sorring Medizintechnik GmbH, die inmitten einer ruhigen Quickborner Wohngegend liegt. 1985 entwickelte Firmenchef Holger Sorring die ersten Geräte in seiner Garage. Heute liefern er und seine 30 Mitarbeiter medizinische Instrumente in alle Welt und feiern damit bahnbrechende Erfolge. Mit Hilfe des Ultraschall-Dissektors von Sörning konnten erstmals siamesische Zwillinge an der Leber getrennt werden. Mit der schmerzlosen Wundbehandlung durch Ultraschall heilten Ärzte 264 russische Soldaten, die in Tschetschenien verwundet worden waren. Und mittels einer kleinen elektrochemischen Sonde lassen sich Tumore der Leber und der Lunge von innen abtöten, was Patienten einsparen kann. „Die meisten unserer Instrumente sind konkurrenzlos“, sagte Sorring deshalb selbstbewusst.

Dann durfte Simonis selbst ausprobieren, wie man per Ultraschall schneidet – an einem Grillkotelett.

Mit dem feinen, blauen Lichtstrahl eines „Argon-Coagulators“ zerteilte sie konzentriert das Fleisch. Zwar entstand dabei ein beißender Qualm, aber die Schnitte waren klar und sauber. „Mit Ultraschall schneiden wir Organe, ohne das Gewebe zu schädigen“, erläuterte der Mediziner Michael Schikorski. 1200 Geräte der kleinen Firma sind weltweit im Einsatz. 70 Prozent ihres Umsatzes macht sie im Export, aber auch Kooperationen im Inland sind wichtig: Professor Hans-Peter Bruch testet die Geräte zur Wundbehandlung gerade an der Lübecker Uniklinik.

Kleinstlebewesen standen im Mittelpunkt der zweiten Station: Hinter dem Büsumer Deich empfing am Nachmittag der Algenforscher Peter Hartig die Ministerpräsidentin und ihren Tross. Er gründete hier vor acht Monaten Blue Biotech – und steht mit seiner Firma vor einem atemberaubenden Wachstum. Rechnete er zunächst mit einem Umsatz von 10 000 Mark, hat er schon jetzt Aufträge im Wert von 720 000 Mark und peilt bald zweistellige Millionenbeträge an. Aus Algen werden hier die unterschiedlichsten Produkte hergestellt: Arzneimittel zur Krebsnachsorge oder zur Heilung von Augenkrankheiten, Kosmetika gegen Falten, Nudeln oder auch einfaches Fischfutter. Unter bestimmten Bedingungen wachsen Algen explosionsartig, und dieses Wissen macht sich Hartig zu Nutze. Ein Milligramm einer speziellen toxischen Al-

genart für pharmazeutische Zwecke kostet 16 000 Mark. Aber es geht auch preiswerter. Eine Schlüsselrolle spielen die Spirulina – besonders hochwertige, proteinhaltige Algen. Sie werden als Pillen oder Pulver verkauft. Hartig prostete Simonis mit einem Algen-Cocktail zu: Spirulina-Pulver, darauf Apfelsaft, und sofort verfärbte sich das Getränk tiefgrün – wie Wasser aus einem brackigen Tümpel. „Es ist aber sehr gesund“, beteuerte Hartig. „Ach das geht ja“, sagte Simonis, als sie das Glas absetzte. „Wahrscheinlich hebe ich gleich ab wie Batman“, meinte sie lächelnd.

Zum Westküstenklinikum Heide nahm sie aber doch lieber den Bus. Das größte Krankenhaus an der Westküste mit 604 Betten und 1280 Beschäftigten arbeitet in der Herzchirurgie seit einigen Jahren mit dem Universitätsklinikum in Kiel zusammen. Bis Anfang der 90er Jahre mussten alle Herzpatienten nach Kiel oder Hamburg. Jetzt können via Bildschirm ihre Herzaufnahmen mit den Ärzten in Kiel diskutiert werden. Einmal pro Woche kommen auch Kardiologen aus der Landeshauptstadt nach Heide, um hier Bypass-Operationen vorzunehmen – mittlerweile sind es 80 bis 100 solcher Operationen pro Jahr. „Es ist gut, dass das Uniklinikum sich mit Krankenhäusern vor Ort austauscht – aus Gründen der Kostensenkung, aber auch wegen der Versorgung im ländlichen Raum“, lobte Simonis das Telemedizin-Projekt. Heute besucht sie das Lübecker Innovationszentrum.